



Medienansturm am Urteilstag: Angeklagte Sandra H. mit Verteidiger Franz Obst. Rechts oben: angeklagter Ehemann Klaus H., unten: Angeklagter Bernd B. Bilder: Sascha Kopp

„Alle Kinder sind aufs schwerste geschädigt und brauchen Schutz“

Gericht: Auch nach Freisprüchen im Kindesmißbrauchsprozeß sind die Angeklagten nicht vom Verdacht befreit

Gericht: Auch nicht Freisprüche im Kindesmißbrauchsprö ß sind die Angeklagten nicht vom Verdacht befreit

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ – Der Angeklagte Bernd B. hatte sein letztes Wort gesprochen. Er hatte erklärt: „Ich kann nur sagen, daß ich unschuldig bin.“

„Wir machen eine kurze Pause“, sagt der Vorsitzende Richter Jens Beutel dann. „Ich bitte, beisammen zu bleiben.“ Die ein paar hundert Mal gehörte Formel für kurze Pausen in diesem Prozeß „Worms eins“ in einhundertelf Verhandlungstagen seit dem 24. November 1994. Damals saß noch eine siebte Angeklagte im Saal. Sie starb im Januar 1995 an Herzversagen in ihrer Zelle. „Alles im Leben wird zur Routine, auch im Leben mißbrauchter Kinder“, wird Beutel später im Laufe der fast sechsständigen Urteilsbegründung sagen. Formeln und Routine helfen über vieles hinweg, auch in einem solchen Prozeß, der Katastrophen menschlichen Lebens widerspiegelt.

Die drei Berufsrichter und die beiden Schöffen kommen zurück, Beutel beginnt mit der Urteilsformel. „Es ergeht sodann im Namen des Volkes folgendes Urteil. Erstens: Alle Angeklagten werden freigesprochen...“ Auf den hinteren, dicht besetzten Zuschauerbänken bricht Jubel aus. Angeklagte umarmen ihre Verteidiger, ein paar Tränen fließen. „Ich bitte, Beifalls- oder Mißfallenskundgebunden zu unterlassen“, sagt der Richter Beutel ruhig.

Aber das mit der Unschuld der Angeklagten, das ist nicht so einfach, trotz der Freisprüche. Die Angeklagten, sagt der Richter Beutel, hätten damit zu leben, daß der Verdacht gegen sie fortbestehe, daß er durch das Verfahren nicht ausgeräumt worden sei, daß er sich aber auch nicht zur Gewißheit verdichtet habe, die für eine Verurteilung notwendig gewesen wäre. Im Zweifel für den Angeklagten... „In dubio pro reo“, sagt Beutel, sei die magna charta, die eherne Regel des Strafprozesses. Und dann formuliert der Richter Sätze, die stehen wie aus Stein gemeißelt, die aufräumen mit vielen taktischen, teils miesen Ränkespielen um diesen Prozeß, Auswirkungen, die den Kindern vermutlich helfen. Aber die Angeklagten sind nicht

jedoch belasten. Das Gericht habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Mehrzahl der Kinder Opfer sexuellen Mißbrauchs geworden sind, sagt Beutel. Ferner sei deutlich, daß Kinder auch andere Gewalt erlebt hätten, geschlagen worden seien. Das Gericht habe aber letztlich keine Gewißheit erlangt, daß diese Angeklagten Täter seien, daß ihnen konkrete Taten zugeordnet werden könnten. Was richtig und falsch, wahr und unwahr sei in diesem Prozeß, das sei für menschliche Erkenntnis nicht zugänglich. „Die Wahrheitsfindung“, sagt Beutel, „war so schwierig, daß sie auch uns als erfahrenen Richtern nicht gelang. Die Wahrheit ist ein Eichhörnchen.“

Ein Strafgericht dürfe sich nicht von Emotionen leiten lassen, auch nicht von Mitleid für die Kinder. Ob die Kinder im Heim bleiben oder zu ihren Eltern zurückkehrten – darum dürfe sich der Strafrichter nicht kümmern. Aber Beutel sagt auch in größter Klarheit: „Alle Kinder sind ohne Zweifel aufs schwerste geschädigt, sie brauchen Schutz.“ Das bedeutet: Schutz haben sie früher in ihren Familien

keinesfall genossen. Kann ein Vormundschaftsrichter, der über den zukünftigen Aufenthaltsort von Kindern entscheidet, an einem solchen Satz vorbeigehen?

Das Gericht konnte keine Gewißheit erlangen, weil die Beweissicherung oft unzulänglich gewesen sei, weil Aussagen der Kinder auf Suggestion oder vorgegebenen Fragen Erwachsener beruhten. „Fatal“ sei es, daß die ehemalige „Wildwasser“-Mitarbeiterin Ute P. Namenslisten vorgegeben habe, „unglücklich“ Fragestellung wie: „Wer war böse?“, „Wer war noch dabei?“ oder: „Wer muß ins Gefängnis?“

Und dennoch, trotz aller Suggestion: Aufgrund ärztlicher Befunde und glaubhafter, nachvollziehbarer Kinderaussagen habe die Kammer in mehreren Fällen nicht den geringsten Zweifel, daß es Mißbrauch gab. Verteidigeraussagen, alle kindlichen Mißbrauchsschilderungen beruhten auf Suggestion, seien unhaltbar. Diese Feststellungen Beutels sind zugleich Ehrenerklärungen für die Kinderärzte, die Befunde erhoben, für den Main-



Dem Prozeßgeschehen – zeitweise – den Rücken zugewendet: Angeklagter Kurt B.



In mühsamer Kleinarbeit nach der Wahrheit gesucht: Vorsitzender Richter Jens Beutel



Hatte Haft zwischen acht und 14 Jahren gefordert: Staatsanwältin Heike Finke

zer Gerichtsmediziner Professor Urban, der sie begutachtete, für die psychologischen Sachverständigen Inge Mayer-Bouxin und Dr. Georges Hengesch, die viele Kinderaussagen über Mißbrauch als glaubwürdig einstufte. Sie alle waren von Verteidigern in grober Weise verdammt worden. Eine Ehrenerklärung gibt Beutel auch für das Heim, in dem die Kinder jetzt sind, und für ihren Betreuer dort. Dem hatten Verteidiger vorgeworfen, er wolle durch Mißbrauchsaufdeckung nur sein Heim füllen.

Daß zwei Familienclans, die Angeklagten von „Worms eins“ und des Parallelprozesses „Worms zwei“, trotz heftiger Streitigkeiten gemeinschaftlich Mißbrauch betrieben, dies bezweifelt das Gericht. Doch ein sehr starker Verdacht richtet sich gegen bestimmte Angeklagte aus „Worms zwei“. Das Urteil dort fällt jedoch erst im nächsten Jahr. Beutel, der dann Mainzer Oberbürgermeister sein wird, hat „zum Abschied“ einen klaren Fingerzeig gegeben.